

**Regie**  
**Roman-Vorlage**  
**Adaption**

**Kamera**

**Produktionsdesign**  
**Ausstattung**  
**Schnitt**

**Produktion**

**Darsteller**

**Länge der Filmkopie (16mm, Sammlung Richard Siedhoff)**  
1.187 Meter (130 Minuten bei 20 Bildern je Sekunde)

Erich von Stroheim  
„McTeague“ von Frank Norris  
June Mathis,  
Erich von Stroheim  
William H. Daniels  
Ben F. Reynolds  
Erich von Stroheim  
Cedric Gibbons, Richard Day  
Frank E. Hull  
E. v. Stroheim (42 Filmrollen)  
Grant Whytock (24 Filmrollen)  
Rex Ingram (18 Filmrollen)  
June Mathis (16 Filmrollen)  
Joseph W. Farnham (10 Filmrollen)  
Irving Thalberg  
Louis B. Mayer  
für  
Metro-Goldwyn-Corporation

Trina  
McTeague  
Marcus  
Maria  
Mutter Mc Teague  
Mama Sieppe  
Papa Sieppe  
Selina

Zasu Pitts  
Gibson Gowland  
Jean Hersholt  
Dale Fuller  
Tempe Pigott  
Silvia Ashton  
Chester Conklin  
Joan Standing

**Deutscher Titel 1926**  
„Gier nach Geld“

**Uraufführung USA**  
4. Dezember 1924 (New York)

**Erste Schnittfassung (verschollen)**  
42 Filmrollen (9,5 Stunden)

**Zweite Schnittfassung (verschollen)**  
24 Filmrollen (5,5 Stunden)

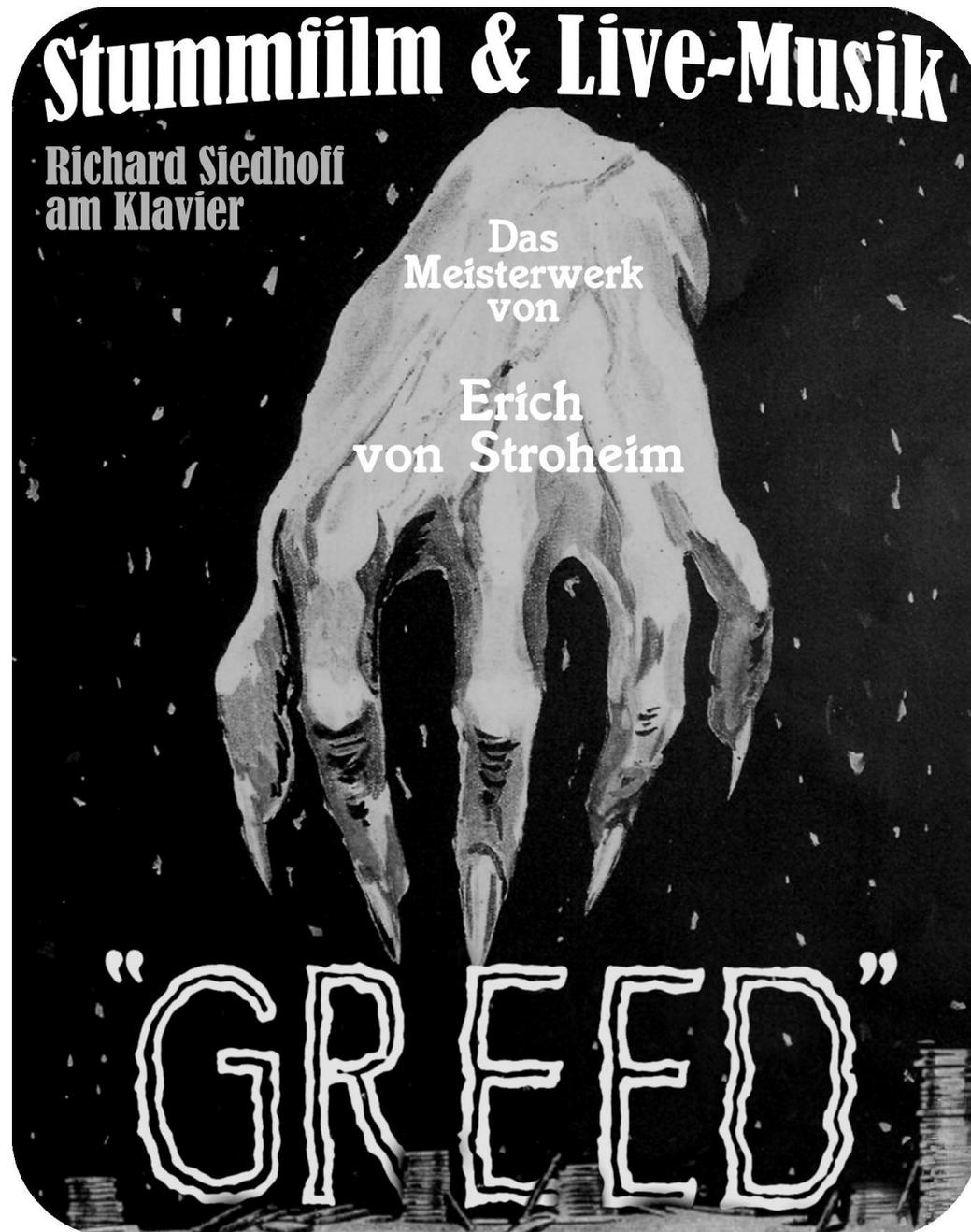
**Dritte Schnittfassung (verschollen)**  
18 Filmrollen (4 Stunden)

**Vierte Schnittfassung (verschollen)**  
16 Filmrollen (3,5 Stunden)

**Verleihfassung**  
10 Filmrollen (2,2 Stunden)

**Inhalt** Der Goldsucher und Zahnarzt McTeague verliebt sich in seine Patientin Trina, die Freundin seines Freundes Marcus. Trina gewinnt in der Lotterie 5.000 Dollar und so heiratet sie den darauf drängenden McTeague - sehr zum Groll von Marcus. Doch beider Liebe schwindet, nachdem McTeague die Arbeitserlaubnis entzogen wird, da er bei einem Quacksalber gelernt hatte. Beide versinken in Armut und menschlichem Elend, da Trina beider Geld hortet und sich jeden Cent unter den Nagel reißt. McTeague verlässt sie schließlich, aber kehrt Heilig Abend zurück, um die \$ 5.000 an sich zu nehmen. Er bringt sie um und flieht in das lebensfeindliche Death Valley, wohin ihn Marcus verfolgt. Dieser beansprucht das Geld ebenfalls für sich. In der glühenden Wstensonne kommt es zum finalen Kampf um Geld, Wasser und berleben.

Recherche, Text & Gestaltung: Richard Siedhoff  
[www.richard-siedhoff.de](http://www.richard-siedhoff.de)



**Sonntag, 5. Juni / 19:30 Uhr**  
**im Lichthaus Kino Weimar**

„Wenn man ein Abstimmung darüber machen würde, welches das dreckigste, gemeinste und ekelhafteste Machwerk der Filmgeschichte ist, dann würde sicher ‚Greed‘ diese Ehrung erhalten.“ So schrieb ein Kritiker. Die schonungslose Offenheit, mit der der Regisseur Erich von Stroheim die Milieus der amerikanischen Underdogs und Arbeiter portraitierte, verärgerte die Produzenten und verstörte das Publikum. Auch in Europa blieb der Erfolg aus. Erst Jahrzehnte später wurde der Film mehrfach in den Olymp der besten Filme gehoben. Jean Renoir nannte ihn gar den „Film aller Filme“. Doch was wurde da bewundert? – Nur ein Torso von dem, was Stroheim initiiert hatte, denn „Greed“ ist zweifellos der am heftigsten verstümmelt Film der Filmgeschichte.

**Enfant Terrible** Der aus Österreich stammende Erich von Stroheim kam 1909 in die USA und 1914 schließlich auch als Statist und Stuntman zum Film. D. W. Griffith wurde auf ihn aufmerksam und brachte ihn in die Filmbranche, wo er sich als *Graf Erich Oswald Hans Carl Maria Stroheim von Nordenwall* ausgab. Während des Krieges verkörperte er in US-Produktionen zahlreiche schurkenhafte deutsche Aristokraten und Offiziere. Schließlich absolviert er mit „Blind Husbands“ (1919) nach einem eigenen Drehbuch sein Regiedebüt. Auch „The Devil’s Passkey“ (1920) war erstaunlich erfolgreich. Für „Foolish Wives“ (1921) ließ er u.a. Monte Carlo eins zu eins im Studio nachbauen. Stroheim forderte in seiner Detailversessenheit den absoluten Realismus, trieb damit die Produktionskosten in die Höhe und den Produzenten Irving Thalberg zur Weißglut. „Foolish Wives“ wurde zum Skandal. Zu schonungslos, zu offen, zu widerlich. So etwas wollte keiner sehen. Nachdem Thalberg ihm die Regie an „Merry-Go-Round“ entzog, wechselte Stroheim von Universal zu Goldwyn. Dort gab Louis B. Mayer Stroheim freie Hand für dessen ambitioniertestes Projekt: Die Verfilmung des Bestsellers „McTeague“ von Frank Norris.



**Die Ehrlichkeit des Films** „Ich bin nie vor jemanden gekrochen, ich habe mich nie der Mode gebeugt, ich habe nie die Hand nach Geld ausgestreckt. Bei Gott, ich habe immer die Wahrheit gesagt.“ Dieses Credo des realistischen Autors Frank Norris nahm sich Stroheim zu Herzen, als er dessen 1899 erschienen Roman „McTeague“ als „Greed“ für die Leinwand adaptierte: „Es ist durchaus möglich, eine großartige Fabel im Film so zu erzählen, daß der Zuschauer glaubt, das Geschehen auf der Leinwand sei Wirklichkeit. So haben Dickens und Maupassant, Zola und Frank Norris das Leben in ihren Roman eingefangen und wiedergegeben. Mit der gleichen Absicht – das Leben auf der Leinwand widerzuspiegeln – gehe ich an die Verfilmung des Romans ‚McTeague‘ von Frank Norris heran.“ (Stroheim) Mit erbitterter Detailversessenheit macht sich Stroheim mit seinem Team zu den Originalschauplätzen auf. In San Francisco wird ein ganzer Häuserblock für ein Jahr gemietet. Es werden Innenwände eingerissen, um bestimmte Blickwinkel zu erzielen und Platz für die Scheinwerfer zu schaffen. Auch musste echtes Bier in den Gläsern sein (zu Zeiten der Prohibition!) und für einen Messerwurf engagierte man einen Messerwerfer, da Stroheim keinen Filmtrick verwenden wollte. Bei den extremen Dreharbeiten im Death Valley hatte das Filmteam bis zu 50 Grad im Schatten zu ertragen und die Kameras mussten mit feuchten Stoffhauben gekühlt werden. Viele wurden krank, ein Koch starb. Nach insgesamt 198 Drehtagen macht sich Stroheim an den Monate andauernden Schnitt.

**Zu hassen lernen und Ekel spüren** „Von Stroheim war der beste Regisseur der Welt. Das ist eine Tatsache, und niemand, der sich mit Filmen auskennt, würde das bezweifeln. Aber er war unmöglich, ein verrückter Künstler.“ (Louis B. Mayer, 1954) Wie Frank Norris in seiner Sprache, so war Stroheim mit seinen Bildern schonungslos. Während in Hollywood die Verklärung und die Schönpinselerei Einzug hielt, verzichtete Stroheim konsequent auf jegliche Schönschminkerei. Kompromisslos schuf er ein ehrliches Abbild der amerikanischen Unterschichten. Ein Panoptikum des Widerlichen. Die Hauptdarsteller agieren eckig, haben ungeschminkte, wulstige Gesichter, Zasu Pitts wird keinesfalls als Blickfang inszeniert und im Filmverlauf immer unansehnlicher. Zahlreiche Details bleiben in Erinnerung: Das schauerliche Gebiss von Trinas Schwester, der militant agierende Vater, McTeagues missbrauchsartige Küsse, seine Bisse in Trinas Finger, Trina und McTeagues Picknick auf einem mit Jauchegestank assoziierten Gullideckel, das schimmelige Geschirr, Trina im Geld schlafend, der Trauermarsch während der Hochzeit oder der Besuch beim Fleischer. Es gibt einfach nichts Schönes in diesem Film, womit sich der Zuschauer identifizieren möchte. Der Film offenbart eine kaputte, triebgelenkte, hässliche Welt. „Aber einem Künstler muß es gestattet sein, typische Erscheinungen mit krassen Farben zu zeichnen, und nichts ist für Amerika typischer als der moralische Zerfall durch die Jagd nach dem Geld.“ (Jerzy Toeplitz)



**Der amputierte Film** „Der Mann, der meinen Film geschnitten hat, gebrauchte seinen Kopf nur, um einen Hut zu tragen.“ (Stroheim) Die einzige heute verfügbare ‚Verleihfassung‘ von etwas mehr als zwei Stunden nannte Stroheim „Das Skelett meines toten Kindes.“ Die erste Schnittfassung von 42 Filmrollen hatte etwa neuneneinhalb Stunden gedauert. Stroheim kürzte den Film auf Drängen des Produzenten auf einen Zweiteiler von insgesamt fünfeneinhalb Stunden Länge. Dann fusionierte Goldwyn mit Metro und Mayer zu Metro-Goldwyn-Mayer (MGM) und Stroheim hatte seinen alten, ihm nicht wohlgesonnenen Chef wieder: Irving Thalberg. Der verlangte drastischere Kürzungen. Die letzte, in den Verleih kommende Fassung wurde nicht mehr von Stroheim autorisiert. „Als ich gesehen habe, wie die Zensoren meinen Film verstümmelt hatten, dem meine ganze Liebe gehörte, gab ich alle meine Ideale und Träume, wirklichkeitsnahe künstlerische Filme zu schaffen, auf. Jetzt werde ich nach Bestellung Filme machen.“ (Stroheim) Fortan drehte Stroheim belanglosere Filme, um seine Familie zu ernähren. Die seither verschollene Langfassung von „Greed“ gilt bis heute als ‚Heiliger Gral‘ der Filmgeschichte. Gerüchten zufolge soll in Südamerika eine Kopie liegen; auch ein texanischer Millionär soll eine Kopie besitzen; ein Kriegsveteran soll im 2. Weltkrieg nach Hinweisen Emil Jannings den Film in Boston gezeigt haben. Stroheim selbst sagte, Benito Mussolini besäße eine private Kopie und Stroheims Sohn will während des 2. Weltkrieges eine lange Fassung gesehen haben. Lotte H. Eisner erzählte, dass in den 1950/60er Jahren mehrere Filmrollen mit der Aufschrift „McTeague“ von unwissenden MGM-Mitarbeitern im dortigem Lager vernichtet wurden. Allen Gerüchten zum Trotz gelangte immer nur die ca. 130-minütige Verleihfassung an die Öffentlichkeit. Eine 240-minütige Rekonstruktion besteht zur Hälfte aus Standfotos und ist nur Filmwissenschaftlern zu empfehlen. Stroheim „hatte die Ehre der amerikanischen Filmkunst im Jazz-Zeitalter gerettet. Seine Filme bildeten eine Ausnahme, eine Ausnahme, die von der Presse und der öffentlichen Meinung bekämpft wurde.“ (Toeplitz)